

Erläuterungen der Forschungsstelle zur Jagdstrecke NRW 2013/14

Im Jagdjahr 2013/14 ist die Strecke beim **Schwarzwild** gegenüber dem Vorjahr um 44% zurückgegangen und liegt mit 22.350 Sauen in derselben Größenordnung wie in den Jahren 2011/12 und 2009/10. Der strenge und vor allem lange Winter 2012/13, der in dieser Form in den letzten 130 Jahren einmalig war, begünstigte die Bejagung im Jahr 2012/13 und führte gleichzeitig zu einem Ausfall an Zuwachs. Bei **Rotwild**, **Damwild** und **Muffelwild** erreicht die Strecke ihren bisherigen Höchstwert. Beim **Rehwild** und **Sikawild** ist sie jeweils um rd. 7% zurückgegangen.

Eine Ursache für die Zunahme der Strecken bei den Wiederkäuern liegt im Angebot von Äsung und Deckung. Im 7. Jahr nach Kyrill hat das Angebot an Äsung und Deckung in den betroffenen Gebieten ein Optimum für alle Wildarten erreicht. Dazu kommt die Erschließung neuer Lebensräume. Beim **Rotwild** erreicht die Strecke bei einem Anstieg gegenüber dem Vorjahr um 1% erneut einen Höchstwert. Die Strecke lag damit nach 2005/06 und der Periode von 2008 bis 2011 zum 7. Mal über 4.000 Stück, zum 16. Mal über 3.000 Stück (Vergleichsstrecke 1938/39: 2.046) und zum 2. Mal über 5.000 Stück. Die **Rehwild**strecke liegt in derselben Größenordnung der Vorjahre.

Leitraum für das **Sikawild** ist nach wie vor der Arnsberger Wald. Die Streckenhöhe liegt in der Größenordnung der Vorjahre.

Beim **Damwild** erreicht die Strecke mit einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 3% einen erneuten Höchstwert von 4.853 Stück. Beim **Muffelwild** wurde mit 975 Stück erneut eine Höchststrecke erzielt, die Steigerung gegenüber dem Vorjahr beträgt 5%. Die Situation ist geprägt durch zahlreiche kleinere Vorkommen. Fallwildanteile an der Strecke: Rotwild 5,6%, Sikawild 2,7%, Damwild 7,6%, Muffelwild 5,4%, Rehwild 29,2%, Schwarzwild 6,4%. Mit Ausnahme von Rot- und Muffelwild ist der Straßenverkehr die Hauptursache.

Als Vorspann zu dem Niederwild-Teil dieser Streckenerläuterungen könnte man im Wesentlichen auf die Ausführungen vor 2 Jahren zum Jagdjahr 2011/12 (siehe RWJ 12/2012) verweisen, denn auch 2013/14 fielen die Strecken für alle Niederwildarten gegenüber dem Vorjahr. Auf eine Wiederholung mancher damals angesprochener Aspekte soll hier verzichtet werden. Der aktuelle Schwund umfasst wiederum alle ökologischen Gilden, unabhängig von ihrer jagdpraktischen Bedeutung und jagdrechtlichen Stellung (mit/ohne Jagdzeit), Säugetiere, Zug- wie Standvögel und Teilzieher, Friedwild wie Beutegreifer, Offenlandarten, Grenzbewohner (z. B. Kaninchen), wald- bzw. wassergebundene Arten, Arten von zentraler ebenso wie solche von randlicher jagdlicher Bedeutung, auch „Höhenflieger“ wie Waschbär und Gänse, sogar sonstige Arten wie wildernde Hunde und Katzen, Nutria und Bisam.

Fallwild gibt grundsätzlich zuverlässiger Auskunft zur Bestandssituation bzw. –entwicklung von Arten als Zahlen erlegter Tiere, denn es ist weniger beeinflusst von jagdlichen Aktivitäten. Es kann zudem wichtige Hinweise auf Seuchenzüge oder andere größere Krankheitsausbrüche geben. Aber auch die Fallwildzahlen sind zumeist im Minus gegenüber dem Vorjahr.

Waren also die Arten durchweg tatsächlich in geringerer Anzahl in den Revieren vorhanden oder waren die Jäger weniger draußen? Spielen die gegensätzlichen Extremwinter 2012/13 – dunkel, lang, im März kalt, im Mai nass – und 2013/14 – der viertmildeste seit Beginn der Messungen im Jahr 1881 – eine Rolle? Die tendenziell ähnliche Situation z. B. in Schleswig-Holstein lässt vermuten, dass überregional wirkende Faktoren an dem Geschehen beteiligt sind. Mangels einer umfassenden, Arten übergreifenden, schlüssigen Erklärung des o. g. Phänomens werden nachfolgend einige ausgewählte Arten für sich betrachtet und kommentiert.

Der Rückgang beim **Feldhasen** um 31% war nach den Ergebnissen der „Blitzumfrage“ bei den Kreisläuferschaften im November 2013 (siehe RWJ 12/2013, S. 4 – 7) auch in dieser Größenordnung zu erwarten. In Folge besonderer jagdlicher Zurückhaltung dürfte die reale Besatzsituation hiermit aber erneut deutlich überzeichnet sein. Abgesehen von einigen unbedeutenden lokalen Streckenzunahmen umfasst der Rückgang 2013/14 das ganze Land, überdurchschnittlich sogar in der Kölner Bucht, wo im Vorjahr exklusiv Anstiege zu verzeichnen waren. Am Unteren Niederrhein und im westlichen Münsterland fällt das Minus etwas geringer aus als im sonstigen Münsterland incl. GT. BOR und WAF machen ein Viertel der NRW-Strecke aus. Abnahmen in KR um 45% und in MG um nur 11% mögen auch Ergebnis lokalspezifischer jagdlicher Enthaltbarkeit sein. Mit nachlassender Bejagung nimmt der Fallwildanteil an der Strecke logischerweise zu. In KR macht er 27% aus, in MG lediglich 11%. Im Landesmittel ist er von 17,5% in 2012/13 auf nun 22,5% gestiegen. Im Gebietsvergleich ergeben sich aber oft keine Korrelationen zwischen dem Ausmaß des Streckenrückgangs und dem Fallwildanteil an der Strecke, z. B. HX Strecke – 25%/FW-Anteil 49%, K – 42%/48%, LEV – 35%/9%. Auch lokale Totfundmeldungen aus dem Herbst 2013 (RWJ 12/2013) korrespondieren nicht mit dem Streckenrückgang, z. B. NE lokal „mehrfach tote Hasen gefunden“ (– 22%), SO Ense „verstärkte Fallwildfunde nicht verzeichnet“ (– 52%). Die absolute Zahl der Fallwildhasen wie auch die Zahl der Verkehrsverluste liegen dagegen recht deutlich unter den Vorjahreszahlen. Aus diesem Datenmaterial ergeben sich also keine Hinweise auf ein bedeutendes Krankheitsgeschehen in den Hasenpopulationen.

Der Streckenrückgang beim **Wildkaninchen** hat, in unterschiedlichem Ausmaß, nahezu das ganze Land erfasst. Mit – 16% liegt die Strecke mehr oder weniger deutlich unter derjenigen der 4 Vorjahre und knapp unter der von 2008/09. Die Fallwildzahlen sind um 13%, die Verkehrsverluste um 12% geringer als im Vorjahr. Am stärksten ist die Strecke im Kreis SO mit – 58% eingebrochen; hier ist der Fallwildanteil an der Strecke (17%) aber nicht sehr viel höher als im Landesdurchschnitt (12%) und in den meisten Gebieten mit Streckenzunahmen (E, HA, BOR, GT, PB; 9 bis 15%). Zudem wurden in SO nur knapp ein Viertel so viele Fallwildkaninchen gemeldet (223) wie im Vorjahr (949). Hieraus könnte auf eine reale Bestandsreduktion nach starker Bejagung im Vorjahr (Strecke 2012/13 + 50% gegenüber 2011/12) geschlossen werden. Ähnliches vermutet in BI (Strecke – 38%) die dortige untere Jagdbehörde; allerdings liegt dort der Fallwildanteil bei 88% der Gesamtstrecke (!!), und die absolute Zahl der Fallwildkaninchen ist 9 Mal so hoch wie 2012/13, woran die Verkehrsverluste kaum beteiligt sind. Diese Zahlen lassen auf ein lokales Krankheitsgeschehen schließen. Insgesamt mag der vergangene, schneefreie Winter eine erhebliche Rolle gespielt haben, denn wenn sich die Karnickel wenig im Bau aufhalten, dann lassen sie sich kaum fressen.

Nach einer Streckenzunahme um 34% in 2012/13 ist beim **Fuchs** 2013/14 ein Minus von 34% zu verzeichnen. Auch die Fallwildzahlen (– 14%) und insbesondere die Verkehrsverluste (– 20%) sind geringer. Dies legt die Vermutung nahe, dass mit den vorjährigen jagdlichen Eingriffen die Fuchspopulationen tatsächlich etwas ausgedünnt wurden, d. h. dass hier also nicht bloße jagdliche Zurückhaltung eine Rolle spielt. So ist denn in zahlreichen Städten und Kreisen der aktuelle Rückgang überdurchschnittlich (42 – 59%), wo im Jahr zuvor zumeist weit überdurchschnittliche Zunahmen (47 – 91 %) registriert wurden. Für manche dieser Gebiete ist allerdings auch in Erwägung zu ziehen, dass der schneefreie Winter 2013/14 seinen Teil zum Streckenrückgang beigetragen hat: Im Bergischen, im Sauer- und Siegerland und in Ostwestfalen-Lippe, wo ein erheblicher Teil der Fuchsstrecke bei Schneeeinsätzen anfällt, haben die Strecken deutlich stärker abgenommen als am Niederrhein und im Münsterland, wo die Fuchsbejagung bekanntlich weit weniger von Schneelagen abhängt. Dabei konnte der HSK nach einem Minus von 53% seine langjährige Spitzenposition in Sachen Fuchsstrecke in NRW nicht mehr halten; SU, EU und OE brachen nicht so stark ein (OE sogar überhaupt nicht) und rangieren nun ganz vorne. Aus dem Kreis WAF dagegen wurden nur 22 Fallwildfüchse – 2% der Strecke, nahezu ausschließlich Verkehrsverluste – gemeldet, ein Bruchteil der Zahlen aus den Mittelgebirgskreisen, sogar auch einiger Tieflandregionen. Wo Füchse intensiv bejagt werden, fallen nur wenige dem Straßenverkehr oder Krankheiten zum Opfer!

Den vorjährigen, nahezu landesweiten Höhenflug konnte der **Dachs** in 2013/14 mit mehr oder weniger deutlichem Streckenrückgang im südlichen Rheinland, im Sieger- und Sauerland sowie in

Ostwestfalen-Lippe nicht halten. Im Gegensatz zum Fuchs werden aber aus dem Münsterland und vom Niederrhein weitere Zunahmen gemeldet. Im Saldo ist somit trotz des Minus von 15% die zweithöchste NRW-Strecke aller Zeiten zu verzeichnen. Sowohl die Fallwildzahlen insgesamt als auch speziell die Zahl der Verkehrsverluste haben sich gegenüber 2012/13 mit jeweils – 3% nahezu gehalten. Hieraus ergibt sich also kein Hinweis auf eine Bestandsabnahme, wie man nach der vorjährigen Spitzenstrecke vielleicht vermuten könnte, auch nicht auf ein bedeutendes Krankheitsgeschehen. Warum 676 Dachse weniger als 2012/13 erlegt wurden bleibt vorerst unklar. Der unter den o. g. Bedingungen zwangsläufig leicht von 31 auf 35% gestiegene Fallwildanteil an der Gesamtstrecke hat sich wieder vom Rehwild (29%) abgesetzt und ist weiterhin höher als bei jeder anderen bejagten Wildart in NRW. Wie im Vorjahr entfallen beim Dachs hiervon 92% auf Verkehrsverluste.

In nur 32 Kreisen/kreisfreien Städten (2012/13: 34) und mit einem Streckenminus von 21% taucht der **Waschbär** in der aktuellen Statistik auf, aber mit einer um 39% erhöhten Fallwildzahl, worin die Verkehrsverluste jedoch um 8% abgenommen haben. Diese bemerkenswerte Zahlenkonstellation resultiert im Wesentlichen aus der Situation im Kreis HX, der Waschbär-„Hochburg“ in NRW: Hier brach die Strecke um 30% ein, der Fallwildanteil stieg von 5 auf 15%, so dass 52% aller Fallwild-Waschbären in NRW auf diesen Kreis entfallen. Rechnet man die Verkehrsverluste aus dem Fallwild heraus, kamen im Vorjahr in HX nur 10 Waschbären anderweitig ums Leben, in 2013/14 dagegen 281. Offenbar haben hier Krankheiten (Räude?, Staupe?) eine bedeutende Rolle gespielt. Auch im übrigen OWL, im Sauer- und Siegerland einschl. EN und im Niederbergischen (ME) ging es mit den Waschbärstrecken bergab. In SO hielt sie sich zumindest auf Vorjahresniveau. In WAF dagegen ging es mit + 125% steil nach oben, von 106 auf 239 Waschbären; angeblich wurde dem Neubürger dort intensiver nachgestellt. Möglicherweise ging im übrigen Land so mancher nicht erlegte Waschbär auf das Konto der letzten Herbstmast und des milden Winters. Ansitze an Schwarzwild-Kirrungen lohnten wenig und fanden wohl seltener statt. Insgesamt entfallen immerhin noch 36 % der Landesstrecke auf den Kreis HX (2012/13: 40%) und weiterhin 85% auf den Raum HX-LIP-PB-HSK-SO. In HX ist die Waschbärstrecke übrigens 2 ½ Mal so hoch wie die Fuchsstrecke!

Auch beim **Fasan** kommt der Streckenrückgang um 41% nach den Umfrageergebnissen (RWJ 12/2013) nicht überraschend, und auch bei dieser Art dürfte damit die tatsächliche Bestandsentwicklung etwas überzeichnet sein. Nur in 1951/52 war die Strecke noch niedriger (23.580), aber damals konnte im Nachkriegsdeutschland von regulärem Jagdbetrieb noch nicht die Rede sein. Gemessen am letzten guten Fasanenjahr 2007/08 (192.973) sind es nur noch 20%, und vom NRW-Allzeithoch 1971/72 (438.239) verbleiben 9%. In der Mehrzahl der Gebiete ist das Ausmaß des Streckenrückgangs beim Fasan aus nahe liegendem, jagdpraktischem Grund mehr oder weniger gekoppelt an die Werte beim Hasen, beim Fasan allerdings auf etwas höherem Niveau. Ausnahmen sind z. B. WES und MG, wo die Abnahme beim Hasen weit unterdurchschnittlich ausfällt, EU mit stärkerem Hasen- als Fasanenrückgang, oder ME, wo der Fasan überdurchschnittlich im Minus und der Hase sogar leicht im Plus liegt. Eine Sonderstellung nimmt SO ein, wo sowohl Fasan (– 68%) als auch Hase (– 52%) die stärksten Einbrüche verzeichnen. Auch beim Fasan korrespondieren das Ausmaß des Streckenrückgangs und der Fallwildanteil an der Strecke nicht. So ist z. B. bei gleichen Fallwildanteilen (29%) die Abnahme in BM (– 61%) nahezu doppelt so stark wie in EU (– 34%); in BOR (– 30%) ist der Fallwildanteil (14%) doppelt so hoch wie in COE (7%), wo aber die Strecke mit – 41% deutlicher zurückgegangen ist. In benachbarten Gebieten mit ähnlichem Streckenminus (NE, KR, MG, VIE; 35 bis 45%) können die Fallwildanteile sehr verschieden sein (NE 37% gegenüber 16 – 19% in KR, MG, VIE). Die Situation ist also unübersichtlich, und Erkenntnisse zu den Ursachen des Fasanenschwunds in NRW und Niedersachsen stehen noch aus. Dazu hier lediglich eine kleine Randnotiz: Das ungewöhnlich kalte und nasse Frühjahr 2013 bot in Sachen Fasanenzuwachs ohnehin nur trübe Aussichten.

Mit – 19% ist die Strecke der **Ringeltaube** so niedrig wie zuletzt 1998/99 (379.903), also vor 15 Jahren. Vom bisherigen Maximum 2005/06 (639.020) sind es nur noch 58%. Inzwischen ist im 5. Jahr in Folge ein Streckenrückgang zu verzeichnen. Bei unbekannten, möglicherweise von Jahr zu Jahr schwankenden Anteilen hiesiger und „fremder“ Tauben in der NRW-Strecke lässt sich über die

Ursache(n) nur spekulieren, wie bereits mehrfach an dieser Stelle in früheren Jahren erläutert. Im Übrigen sei hier erwähnt, dass neben den klassischen Offenlandarten Rebhuhn, Feldhase und Fasan – Letzterer allerdings eher eine Art der halboffenen Landschaften – auch Ringeltauben hierzulande einem hohen Prädationsdruck unterliegen (in allen Lebensstadien, vom Gelege über den Nestling bis zum ausgeflogenen Vogel) und sich in erheblichem Umfang auf und von unseren landwirtschaftlichen Kulturen ernähren. Zudem werden Ringeltauben in NRW das ganze Jahr bejagt; 2013/14 fielen gut 50% der Gesamtstrecke im Rahmen der Allgemeinverfügungen. Möglicherweise ist dieser Faktorenkomplex unseren Taubenpopulationen abträglich. Bei dem Streckenminus von 19% schlugen vor allem die überdurchschnittlichen Abnahmen in WES und ST (je – 33%) sowie in WAF und SO (je – 30%) zu Buche. Die Zunahmen im südlichen Rheinland (HS, BM, K) und in einigen Städten (SG, RS, HA, OB) können das bei Weitem nicht ausgleichen. Soweit es allein den Rückgang gegenüber 2012/13 angeht, kommt wiederum der milde Winter 2013/14 mit möglicherweise spärlichem Taubeneinflug aus dem Nordosten in Betracht. Zudem haben sich die bei uns anwesenden Tauben wohl weniger stark auf Raps- und anderen Äsungsflächen konzentriert und waren nicht so effektiv zu bejagen. Nach erstmaligem Rückgang bei den sog. Sommergänsen liegt die aktuelle Strecke in der Summe (20.877) auf dem Niveau von 2011/12 (20.718). An dem Streckenminus von 7% sind die Arten unterschiedlich beteiligt: **Graugans** – 3 %, **Kanadagans** – 6%, **Nilgans** – 10%. Dieser Knick war nicht unbedingt zu erwarten, wenngleich im Vorjahr an dieser Stelle (RWJ 1/2014) bereits vorsichtig ein mögliches Abflachen der bisherigen Steigerungsraten angesprochen wurde. Diese Streckenbilanz bildet die auf den kalten Winter 2012/13 und den besonders lang anhaltenden Nachwinter im März und April 2013 folgende Jagdsaison ab. Vor diesem Hintergrund ist der relativ deutliche Streckenrückgang der Nilgans bemerkenswert: Die Art ist als froshart bekannt (Schneebruten auch in NRW mehrfach dokumentiert) und von Hochwasser bzw. Gelegeüberschwemmung weniger betroffen (Bruten auch in Krähen-, Greifvogelhorsten, Wanderfalken-Nistkästen an Bauwerken) als die reinen Bodenbrüter Grau- und Kanadagans. 2013/14 wurde aus SI überhaupt keine erlegte Gans gemeldet (Vorjahre: RS), bei der Graugans meldeten 5 Städte und 1 Kreis Fehlanzeige, bei der Kanadagans nur RS und bei der Nilgans 4 Städte. Weit überdurchschnittliche Rückgänge sind zu verzeichnen in HS (– 49%; alle Arten) und DN (– 22%; Kanada-, Nilgans), hier wohl insbesondere im Einzugsbereich der Eifel-Rur, in NE (– 26%; alle Arten), im Einzugsbereich von Ruhr und Lippe in EN (– 49%; Kanadagans), BO (– 41%; Kanadagans), UN (– 21%; Kanada-, Nilgans), HAM (– 33%, Grau-, Kanadagans) sowie in PB an Lippe, Ems und Steinhorster Becken (– 25%; alle Arten). Am Niederrhein haben sich die Vorzeichen gegenüber dem Vorjahr umgekehrt, d. h. leichte Abnahme in WES (– 4%; Kanada-, Nilgans) und leichte Zunahme in KLE (+ 5%; alle Arten). Im Saldo kommen hier also immer noch 34% der NRW-Strecke zusammen. In der Gesamtbilanz werden die Abnahmen auch durch den Streckenanstieg von 7% in BOR (Grau-, Nilgans) etwas aufgefangen. Die übrigen Zunahmen in verschiedenen Landesteilen, räumlich etwas konzentriert in einigen Städten an Rhein und Ruhr, tragen hierzu weniger bei. Wie in den Vorjahren liegen Zu- und Abnahmen wiederum mancherorts nahe beieinander, z. B. AC/HS, BM/DN, KR/NE, DU/MH. An den Streckenverhältnissen hat sich wenig geändert: Graugansabschüsse dominieren am Niederrhein, im westlichen Münsterland, an der Weser und an der Ruraue im Kreis HS, Kanadagänse im Ballungsraum an Rhein und Ruhr sowie im Einzugsgebiet der Ems (WAF, MS, ST), die nahezu überall stark vertretene Nilgans führt die Streckenlisten in Teilen von OWL, im Kreis SO und in Teilen der Kölner Bucht (BM, K, SU) an. Bei der **Stockente** hat sich der seit Jahren festzustellende Abwärtstrend fortgesetzt; die aktuelle Strecke bewegt sich in der Größenordnung wie zuletzt in den 1970er Jahren. Die Vielzahl und Komplexität der in Betracht kommenden Faktoren sowie der diesbezügliche Klärungsbedarf wurden in den Vorjahren angesprochen (RWJ 12/2012 und 1/2014). Auf Kreisebene ergeben sich, umgekehrt zum Vorjahr, neben den überwiegenden Abnahmen auch einige Zunahmen, letztere in den weniger bedeutenden „Entengebieten“. Wiederum liegen Plus und Minus mancherorts räumlich eng nebeneinander, z. B. DU – OB/MH, D – KR/NE, EU – SU. 60% der Landesstrecke entfallen auf die 7 Kreise (in absteigender Reihenfolge) ST, BOR, KLE, WAF, COE, WES, GT. Nach der vorjährigen leichten Zunahme führt die diesjährige leichte Abnahme um 5% bei der **Waldschnepe** wieder auf das Streckenniveau von 2011/12. Zur Erinnerung: 2005/06 war die Strecke

mit 5.210 fast doppelt so hoch. Zumindest in NRW haben wir einen „guten Schnepfenwinter“ hinter uns, denn bei den milden Temperaturen blieb der Boden stochebfähig, so dass die Schnepfen nicht zum Weiterziehen nach Südwesten veranlasst wurden. Andererseits mag aber aus eben diesem Grund der herbstliche Einflug aus Nordosten nach NRW spärlicher ausgefallen sein. Im Zuge abgesagter Gesellschaftsjagden auf Hase und Fasan sind wohl auch weniger Waldschnepfen als Gelegenheitsbeute angefallen. Möglicherweise wurden sie aber in manchen Revieren als Alternative etwas mehr bejagt. So fällt der Streckenrückgang von 5% im Vergleich zu Feldhase (– 31%) und Fasan (– 41%) sehr moderat aus; hieraus könnten mancherorts sogar die Streckenzunahmen resultieren, z. B. im westlichen Münsterland und in OWL. Mit 40% der Schnepfenstrecke von NRW allein in BOR ist diesbezüglich in diesem Kreis eine Dominanz gegeben wie sonst nur beim Waschbär im Kreis HX. So ist die Waldschnepfe auch nur im Kreis BOR bedeutendes Jagdwild insofern, als hier rechnerisch in jedem Revier mindestens 1 Schnepfe geschossen wird. In einem dortigen Revier war die Schnepfenstrecke 2013/14 sogar Spitzenreiter aller Niederwildstrecken.

Autoren: Dr. M. Petrak (Schalenwild), Dr. J. Eylert (Niederwild)